



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 21. Juni 1887.

Nr. 281.

Deutschland.

Berlin, 20. Juni. Der Kaiser hatte am Sonntag Nachmittag von 3 Uhr ab einen längeren Vortrag des Chefs des Militärkabinetts Generals von Albedyll entgegen genommen und später mit der Großherzogin von Baden gemeinsam gespeist.

Im Laufe des heutigen Tages hatte der Monarch eine Konferenz mit dem Staatssekretär des Aeußern Grafen Herbert Bismarck. Ueber das Befinden des Kaisers wird bekannt, daß, nachdem der Schlaf in den vergangenen Nächten befriedigender gewesen, der allgemeine Zustand den Eindruck größerer Kräftigung macht. Auch in der vergangenen Nacht war der Schlaf wieder recht befriedigend und sonst keine wesentliche Veränderung eingetreten. Ebenso hat auch der Appetit in erfreulicher Weise zugenommen. Bei günstiger warmer Witterung steht zu hoffen, daß der Kaiser in allernächster Zeit seine täglichen Spazierfahrten wieder aufnehmen wird.

Heute feiert der württembergische Finanzminister von Renner das 50jährige Jubiläum seines Eintritts in den Staatsdienst. Seit 1864 bekleidet er seinen gegenwärtigen Posten.

Herr Charles Hood hat dem Kronprinzen von Deutschland seinen herrlichen 50 Morgen großen und 40 Jards vom Queen's Hotel in Norwood enfernten Park Grangewood zur Verfügung gestellt und hat der Kronprinz das Anerbieten angenommen. Der Park gewährt eine prächtige Aussicht auf die Banstead Downs. Als Georg IV. noch Prinz-Regent war, besuchte er den Park häufig und es wurde damals eigens ein Fahrweg für ihn angelegt.

Nachdem der zum deutschen Botschafter beim Quirinal ernannte bisherige Gesandte in Madrid, Graf Solms, laut telegraphischer Mittheilung vom 18. Juni der Königin-Regentin von Spanien sein Abberufungsschreiben überreicht hat, überreichte nach einem weiteren Telegramme der für Spanien neuernannte deutsche Gesandte Stumm am Sonnabend der Königin-Regentin sein Beglaubigungsschreiben, wobei er dem Wunsche des deutschen Kaisers Ausdruck gab, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Höfen und den Regierungen von Deutschland und Spanien zu erhalten und zu befestigen. Die Königin-Regentin sprach in ihrer Erwidern die dieselben Gesinnungen aus und sagte, der deutsche Gesandte könne der aufrichtigen Mitwirkung der spanischen Regierung zu diesem Ziele versichert sein.

Die ungarischen Reichstagswahlen lassen sich zu einem großen Siege der Liberalen, d. h. also der Anhänger Tisza's an. Aus Pest wird von gestern Nachmittag telegraphirt: Nach den bis jetzt bekannten Wahlergebnissen sind 224 Liberale, 38 Kandidaten der gemäßigten Opposition, 50 Unabhängige, 9 Antisemiten und 15 Kandidaten gewählt worden, die keiner Partei angehören. In 4 Fällen sind neue Wahlen erforderlich.

Ebenso wie durch Errichtung neuer Schulen soll auch durch die Gründung neuer evangelischer Kirchen das Deutschthum in Westpreußen und Posen gefördert werden. Die dazu erforderlichen Anordnungen sind bereits ergangen.

Wie der „Gefellige“ aus Neidenburg vom 16. Juni meldet, kam Tags vorher eine Karawane aus Rußland angewiesener deutscher Bauernfamilien auf 16 großen Wagen dort durch, um sich wieder in ihrer alten Heimath, der Umgegend von Strasburg und Briesen, niederzulassen. Die Ausgewiesenen mußten ihre Liegen-schaften, sowie alles Uebrige zu Spottpreisen verkaufen und haben den Erlös auf der vierwöchentlichen Heimreise zum Theil verzehrt. Trotz des zehnjährigen Aufenthalts in Wolhynien haben die Ausgewiesenen die russische Sprache nicht erlernt und sprechen nur deutsch.

Von der schlesisch-polnischen Grenze, 18. Juni, wird der „Post“ d. g. geschrieben:

Die Ausweisung d. g. geschriebenen und Gewerbetreibenden aus Rußland hat eine größere Tragweite angenommen, als man anfänglich vermuthete. Zwar wird es den Ausgewiesenen gestattet, in ihrem bisherigen Verhältnisse zu verbleiben, wenn sie sich naturalisiren lassen, dazu wird aber gegenwärtig nicht nur die bürgerliche Aufnahme in den russischen Unterthanenverband,

sondern bei denen, welche der christlichen Religion angehören, auch der Uebertritt zur griechisch-russischen Landeskirche verlangt. Die Angehörigen des Judenthums müssen gleichfalls aus diesem ausscheiden, und wenn sie nicht Christen werden, sich der Sekte der Deisten anschließen. Solche, welche ein kaufmännisches Gewerbe betreiben, müssen außerdem die Aufnahme in die erste Kaufmannsgilde, in welcher jährlich 1000 Rubel Steuer zu entrichten ist, nachsuchen. Daß für die Uebergetretenen ein Rückweg nicht mehr möglich ist, ergibt sich schon daraus, daß die in Rußland Naturalisirten in Deutschland keine Aufnahme mehr finden, und daß sie aus der russischen Kirche nicht mehr zurücktreten können, dafür sorgt die russische Strafgesetzgebung.

Der Nordostseekanal soll, wie nach Altona mitgetheilt worden ist, jetzt noch um 13 Meter breiter ausgeführt werden, so daß statt 58 Meter früherer Breite der Kanal jetzt 71 Meter Spiegelbreite erhält; selbstredend wird danach die Sohlenbreite ebenfalls entsprechend erweitert. Mit dieser Neuerung würden auch wieder neue Vorarbeiten durch Abzeichnung neuer Grenzen, Bohrungen, Kartenaufnahmen u. s. w. erfolgen müssen.

Wilhelmshafen, 18. Juni. Ueber die Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm gehen uns folgende Details zu: Als Sr. Königl. Hoheit das reichdecorirte Offiziers-Kasino betrat, fand der Prinz das gesammte Dffizierkorps der Nordseestation vor, auch die Offiziere der holländischen Korvette „Nautilus“ waren geladen, und wurde von dem Vize Admiral Grafen v. Monts durch eine Ansprache begrüßt, welche mit einem Hoch auf Sr. Königl. Hoheit schloß. Der Prinz, sichtlich erfreut durch den herzlichen Empfang, dankte in einer Rede, in welcher Sr. Königl. Hoheit betonte, daß Sr. Majestät ihm bei seiner Abmeldung behufs Antritts seiner Reise nach England seine Befriedigung über die Marine ausgesprochen habe. Sr. Majestät habe bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Kiel, welche unergiebige Eindrücke bei ihm zurückgelassen habe und deren Seine Majestät wie stets mit Freunden gedenken werde, die Ueberzeugung gewonnen, daß die Marine ihrer älteren Schwester ebenbürtig zur Seite stehe und wie diese in der Stunde der Gefahr vollauf ihre Schuldigkeit thun werde. Die Marine habe schon durch ihr gutes und energisches Verhalten in kolonialpolitischen Angelegenheiten seine vollste Zufriedenheit erworben und diese Anerkennung sei durch das, was Sr. Majestät von seiner Flotte in Kiel gesehen, im vollsten Maße bestätigt. Als Zeichen seines hohen Vertrauens habe Sr. Majestät daher geruht, ihn, den Prinzen, à la suite des Seebataillons zu stellen, und dadurch sei gleichzeitig ein langgehegter Wunsch des Prinzen erfüllt worden. Der Prinz gab ferner seiner Freude darüber Ausdruck, daß er nun auch die Uniform der Marine trage und derselben wie sein heiliggeliebter Bruder Prinz Heinrich angehöre. Der Prinz schloß seine Rede mit einem Hoch auf Seine Majestät. Prinz Heinrich begrüßte hierauf in herzlichen Worten und Händedruck seinen Bruder als Kameraden der Marine. Das Brüderpaar war von größter Liebeswürdigkeit und froher Stimmung. (Post.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 21. Juni. Am Sonntag, den 19. Juni, feierte der Schützenbund zu Grünhof das Fest der Fahnenweihe. Herr Biesler, Vorsitzender des Vereins und zugleich Schützenkönig hatte alle Vorbereitungen zu dem Feste getroffen. Zahlreiche verwandte Vereine: der Schützenbund von Unterbreow, der Schützenbund von Stettin, der Schützenbund von Pommerensdorf und der Schützenbund von Oberwiel waren erschienen, um Zeugen bei dem feierlichen Akte der Fahnenweihe zu sein. Um 4 Uhr waren alle Gäste im Festlokale in Grünhof, Heinrichstraße 35, versammelt. Die vereinten Schützenbunde holten nunmehr feierlich die zu weihende Fahne ab und stellten sie im Saale des Festlokales auf. Herr Dyrt begrüßte zunächst namens des Grünhofer Schützenbundes die herbeigekommenen Gäste, dann hielt Herr Oberlehrer R. Graßmann die Festrede. Eine junge Dame sagte einen Prolog auf und überreichte mit demselben der Fahne einen Kranz.

Hierauf wurden der neuen Fahne die gewidmeten Nadel, jeder mit einem Widmungssprüche eingeschlagen, zunächst durch Herrn R. Graßmann der von Fräulein Anna Hannemann aus Grünhof gewidmete Nadel, dann von Herrn Quandt der vom Schützenbunde zu Unterbreow, von Herrn Krüger der vom Stettiner Schützenbunde, von Herrn Beckmann der vom Pommerensdorfer Schützenbunde und von Herrn Wilhelm Baum der vom Oberwiel Schützenbunde gewidmete Nadel. Mit einem Hoch auf die neue Fahne endete dieser erste Theil der Festfeier. Nach einer kurzen Pause ward dann der Umzug der vereinten Schützenbunde durch die Heinrichstraße, Bugenhagen-, Grabower und Neustraße gehalten, und begann nach Rückkehr des Umzugs der zweite Theil des Festes. Derselbe ward eröffnet durch ein donnerndes Hoch, welches Herr Wilhelm Baum auf Seine Majestät unsern Kaiser und König ausbrachte. Demnächst folgte ein Kränzchen, welches die Mitglieder und ihre Familien noch lange vereinigte.

Das vom Sängerkorps des Stettiner Handwerker Vereins am Sonntag Nachmittag in Goplow veranstaltete Vokal-Konzert hatte, wie zu erwarten stand, nicht verfehlt, auf die hiesigen Sangesfreunde eine besondere Zugkraft auszuüben. Bereits vor Beginn des Konzerts hielt es schon schwer, sich noch einen Sitzplatz zu verschaffen, und ein dicht besetztes Schiff nach dem andern brachte immer noch mehr Zuhörer heran, daß das weite, prächtige Lokal bald dicht gefüllt war. Troßdem sich in den Pausen ein lebhaftes Treiben entwickelte, so verstanden es die wackeren Sänger bei dem Vortrage ihrer ansprechenden, frischen Lieder doch, die Aufmerksamkeit des zahlreichen Auditoriums bis zum Schluß des gewählten, umfangreichen Programms rege zu erhalten. Reich Velfall lohnte ihnen und wurden außer besonders beliebten Chören namentlich mehrere vorzügliche Bariton- und Tenor-Soli, welche vom Chor in äußerst dezentem Begleitet wurden, stürmisch da capo verlangt, welchem Verlangen die sangesfreudigen Konzertgeber trotz der nicht leichten Aufgabe, welche sie sich durch die Ausführung von 24 Liedern gestellt hatten, willig Folge gaben. — Jedenfalls dürfte auch der materielle Erfolg trotz des niedrigen Entrees ein recht befriedigender gewesen sein.

Von der zweiten Wander-Versammlung, verbunden mit der ersten Wander-Ausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. (vom 9. bis 13. Juni) schreibt man uns: Als neu und eigentümlich verdient die Düngerstreumaschine (Patent Schlör), ausgestellt von der pommerischen Maschinenbau-Gesellschaft zu Straßund, erwähnt zu werden; ihre Herstellung geschieht in dem Grundsaal, jedes Rühren in dem Dünger, jedes Weiterführen desselben mittelst Walzen oder Rührwerke, Schlitze u. s. w., wodurch ein Verklumpen oder Verstopfen eintreten kann und wodurch vor allen Dingen die Gleichmäßigkeit der Ausfaat bedenklich beeinträchtigt wird, bei irgend feuchtem Dünger aber vollständig die feststehende Hinterwand hinaus, wobei es vollständig gleichgültig ist, ob der Dünger trocken, feucht oder selbst in hohem Grade klebrig ist. Die Ausfaatmenge wird durch verschiedene Geschwindigkeiten in der Umdrehung der Streuwalze mittelst verschiedener Wechselläder geregelt und kann man 25 bis 400 Kilo den Morgen gleichmäßig ausstreuen. Der Apparat erhielt die silberne Denkmünze.

Kaum ist der erste heiße Tag in diesem Sommer gewesen, so fangen auch bereits die Klagen über die schlechte Qualität des Wassers, wel-

ches die städtische Wasserleitung liefert, wieder aufs Neue an. So erschien gestern Morgen in einem Hause der Saunterstraße beim Herausströmen des Leitungswassers als unappetitliche Beigabe auch ein 8 Zentimeter langer Pferdeegel, welcher alle Filtrirwerke, sowie das ganze Röhrensystem unbeschadet paßirt hatte und sich durchaus wohl und munter zu befinden schien. Wenn selbst ein verhältnismäßig so großer Körper die Filtrirwerke paßirt, was mag dann alles sonst noch an Infusorien, Pilzen u. s. w. mit dem Leitungswasser herausströmen? Es dürfte sich daher bei Gebrauch desselben äußerste Vorsicht empfehlen, und dasselbe nur zum Waschen oder aber in gekochtem Zustande zu verwenden sein. Bei dieser Gelegenheit möchten wir doch noch einmal darauf hinweisen, daß auch in den städtischen Schulen für gutes Trinkwasser gesorgt würde. Troß der Warnung der Polizei, daß das städtische Leitungswasser nicht den Anforderungen, welche man an ein gutes Trinkwasser stellen muß, zu genügen im Stande ist, troß so mancher Vorkommnisse wie der oben erwähnte, glauben viele Schulvorstände immer noch ihrer Pflicht zu genügen, wenn sie den Kindern städtisches Leitungswasser als Trinkwasser hinstellen lassen. Es sind sogar Anträge der Eltern, für ein besseres Wasser zu sorgen, ohne weiteres zurückgewiesen worden. Da aber notorisch eine ganze Reihe von Krankheiten ihren Grund in dem Genuße gesundheitsgefährlichen Trinkwassers hat, so glauben wir, daß jene Schulvorstände sich ihre Aufgabe doch zu leicht machen. Stettin hat keineswegs Mangel an gutem, ja sogar an sehr gutem Trinkwasser; eine ganze Reihe von Brunnen liefern ein vorzügliches Wasser und die Gesundheit der Kinder ist ein Gut, für welches man dem Schuldner schon einige Umstände mehr machen sollte. Es ist uns wohl bekannt, daß sich in der Stadtverordneten-Versammlung seiner Zeit eine Majorität zusammengefunden hat, welche für das städtische Leitungswasser Partei nehmen zu müssen glaubte. Dieselbe hat aber weder die polizeiliche Analyse zu enträsten, noch auch so eklatante Fälle, wie der oben erwähnte, ungeschehen machen gekonnt. Wir möchten auch zweifeln, daß sich noch heute eine ähnliche Majorität zusammenfinden dürfte, welche für die Güte des Leitungswassers irgend welche technische oder moralische Bürgschaft übernehmen möchte. Es möchte daher an der Zeit sein, daß die städtischen Schulvorstände dieser Frage noch einmal von Neuem nahe-treten, oder daß, wenn das nicht geschehen sollte, die Eltern ihrerseits die Frage in die Hand nehmen.

Aus den Provinzen.

* Daber, 18. Juni. Am 1. Juli sind sechs Jahre verflossen, wo unsere Stadt durch den letzten Brand heimgefuht wurde. Gestern Mittag gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr erscholl Feuerlärm; es war in dem Stallgebäude des Fleischers Siegesmund Blankensfeldt Feuer ausgebrochen. Da die Gebäude alle dicht aneinander grenzten, standen bei dem herrschenden Winde in kürzerer Zeit mehrere Gebäude in Flammen und trotz aller aufopfernden Kräfte sind 11 Gebäude dem Elemente erlegen, und zwar: 1. ein Stall des Fleischers Blankensfeldt, sowie dessen Thorweggebäude, letzteres mußte abgerissen werden, um dem Feuer das Weitergreifen zu verhindern, 2. das Haus des Böttchermeysters Bütow senior, 3. das Haus und die Werkstätte des Sattlermeysters Mar Pagde, auch eine Remise und Scheune wurden hier beschädigt, 4. zwei große Ställe des Gastwirths Ferd. Krüger, 5. drei Ställe des Ackerbürgers Trieglaß, 6. sehr stark beschädigt wurde das Haus, sowie das große Stallgebäude des Kaufmanns Aron Arndt, auf dem Stallgebäude lagerte ein großer Theil Getreide, welcher sehr gelitten hat. Ein kleines Gebäude des Kaufmanns Wolf Arnheim mußte auch hier abgerissen werden, damit das Feuer nicht noch größere Dimensionen annahm. Die Herren Blankensfeldt, Arndt und Arnheim waren nach Rangard gereist und wurde denselben durch Telegramm das Unglück mitgetheilt. Der Zimmermann Ehenl verunglückte dadurch, daß derselbe durch einen Feuerhaken beim Bauche verletzt wurde. Wäre das Feuer in der Nacht ausgebrochen, so wäre ein großer Theil der Stadt dem Elemente erlegen. Hauptächlich trifft

der Schaden die Alt-Pommerische und Leipziger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. — Die freiwillige Feuerwehr, welche alljährlich zur Erinnerung an den Tag ihrer Flaggenweihe eine Feier veranstaltet, wird dieselbe am Sonntag, den 26. Juni, begehen.

× Greifenberg, 19. Juni. Die Polizeiverwaltung hat im Einverständnis mit dem Magistrat eine Polizeiverordnung erlassen, welche die Ordnung und Reinlichkeit auf den Straßen, Märkten und öffentlichen Plätzen, sowie den Verkehr und die Passage der Fuhrwerke neu regelt. Außerdem ist eine neue Marktordnung publiziert, welche bestimmt, daß von jetzt ab Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Butter im Marktverkehr nur noch nach Gewicht zum Verkauf gestellt wird. Da die Verordnung gleich in Kraft tritt, so wird mancher Landbewohner in der ersten Zeit aus Unkenntnis gegen diese Bestimmungen verstoßen und leicht in Strafe verfallen, denn bis jetzt sind die benannten Artikel nie nach Gewicht zu Markte gebracht, sondern noch immer in der alten Weise nach altem Scheffelmaß, und bei der Butter nach sogenannten Stücken, deren Gewicht zwischen 1 1/2 — 1 1/2 Pfund schwankte. — Am Dienstag Nachmittag wird im benachbarten Dorfe Renfelow ein Missionsfest abgehalten werden, bei welchem Herr Oberpfarrer Taubert aus Regenwalde die Festpredigt hält und der Missions-Superintendent Merensky aus Berlin die Missionsnachrichten mittheilt wird. Herr Merensky hat 22 Jahre in Afrika als Missionar gewirkt und dürfte dessen Anwesenheit mit zu einem starken Besuch des Missionsfestes beitragen. — Heute früh wurde der erste Sonntags-Extrazug nach Kolberg abgelassen, der bereits von Naugard kam und stark besetzt war, da das gute Wetter und der äußerst billige Preis zu einem Ausfluge nach dem herrlichen Badeort Viele verlockten.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevue-Theater: „Aus drei Jahrhunderten.“ Festspiel in 9 lebenden Bildern. „Ein Autographensammler.“ Charakterbild in 1 Akt. — Elysium-Theater: „Der Bettler.“

Elysium-Theater.

Das Elysium-Theater hatte vorgestern Abend seinen guten Tag, fast ausverkauft, ein durch die vorzügliche Leistung der Schauspieler animirtes dankbares Publikum, was will man mehr. Begeben wurde „Spottvögel“, Gesangsposse von Mannstädt, Musik von Steffens, den beiden Hoflieferanten des Zentral-Theaters in Berlin. Die dem Berliner Leben abgeläuteten komischen Situationen haben es zu Wege gebracht, daß die „Spottvögel“ in Berlin über 100 Vorstellungen erlebten. Die vorgestrige Vorstellung war, wie schon gesagt, eine der vorzüglichsten der Saison. Die Palme des Abends errangen die beiden Hauptträger des Stüdes, Herr Carell (Lobedonz) und Fr. Svedische (Molli), deren vis comica über manche etwas bedenkliche Szenen mit einem so prächtigen Humor hinwegschlüpfen, daß das Publikum aus dem herrlichen Lachen nicht herauskam. Daß auch die ferner Mitwirkenden, Fr. Neumann (Olga), Fr. Lilia (Marie vulgo Miese), Frau Putron (Frau Lobedonz), sowie die Herren Neusch, der als stotternder Klavierstimmer und Liebhaber eine köstliche Figur lieferte, Herr Deype (Herzchen), Herr P. Schnell (Hans), ihre volle Schuldigkeit thaten, konstatiren wir mit Vergnügen. Lechterem Herrn möchten wir aber doch rathen, das vorletzte Kouplett wegzulassen, er wird sich durch das demonstrative Stillschweigen des sonst so beifallslustigen Publikums überzeugt haben, daß die Stettiner solchen Vers nicht goutiren. F.

Wollmarkt.

Berlin, 20. Juni. (Erster Tag.) In den ersten Stunden war wegen hoher Forderungen das Geschäft schleppend, später herrschte gute Kauflust. Die Preise sind bis 30 Mark höher gegen den letzten Markt. Die Kämmer kauften nicht besonders viel. Bis 11 1/2 Uhr war der halbe Markt geräumt.

Lübeck, 20. Juni. Zufuhr circa 5000 Ztr., Preisauflschlag 15—25 Mark gegen das Vorjahr. Feine Wolle erzielte 130—150 Mark, feine Kluftwolle 125—135 Mark, Kluftwolle 110—125 Mark. Die Wäschchen sind durchschnittlich gut.

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Getreide und Produkte.

Berlin, 17. Juni.

Die nun beendete Berichtswochen hat den Getreidehandel in arge Aufregung versetzt, da von Newyork und speziell Chicago Preisrückgänge gemeldet wurden, welche einen Zusammenbruch der großen Hauffeeralktion für Weizen, welche speziell in Chicago ihr Wesen trieb, erkennen lassen. Größere Insolvenzen von Getreidepekulanten wurden von dort her gemeldet, doch scheint sich nach den vorliegenden Depeschen die Stimmung jenseits des Ozeans nun wieder etwas beruhigt zu haben. Jedenfalls war inzwischen den europäischen Importeuren Gelegenheit geboten, zu ganz erheblich billigerem Preise amerikanischen Weizen zu erwerben, und konnte dennoch ein erheblicher Preisrückgang an den Weizenmärkten Europas um so weniger ausbleiben, als die jetzt anhaltend prachtwolle Witterung im Verein mit den erheblich wachsenden überseeischen Abladungen nur zu sehr geeignet erscheinen, die Kauflust einzuschü-

tern. Freilich bleibt auch unserem Kontinent nach nie vor den Bedarf bis zur neuen Ernte zu versorgen, da die dort vorhandenen Vorräthe überaus rebusirt erscheinen.

Am hiesigen Markt herrschte während der ersten Wochenhälfte recht feste Stimmung für Weizen. Von den verschiedensten Gegenden Mitteldeutschlands wurden größere Posten Weizen vom hiesigen Lager erworben, da in der Provinz sich Waare durchweg recht knapp macht. Käufer sehen sich dadurch zu weiteren Meinungskäufen auf spätere Sichten ermuntert und zogen Kurse nicht unerheblich an, bis die Nachrichten über die amerikanische Baissa auch hier ein derartiges Angebot hervorriefen, daß Kurse rapide ins Weichen gerieten, nur Juni-Juli-Lieferung konnte sich in Folge des Waarenmangels ziemlich behaupten, für Herbsttermine hielten sich Käufer bei dem Prachtwitter naturgemäß sehr reservirt. Schließlich trat wieder eine kleine Erholung ein und notirte Juni-Juli 190 1/2 Mark, August 180 M. und September-Oktober 172 M. per 1000 Kilo.

Roggen hatte in effektiver Waare stilles Geschäft. Die Zufuhren, meist sehr geringer Beschaffenheit, gingen an Müller über. An russischem Angebot fehlt es nicht, ohne jedoch bei der schlechten Qualität der diesjährigen Abladungen Kauflust zu bezeugen. Im Terminhandel herrschte Anfangs in Folge des regnerischen Wetters, welches der Roggenblüthe unzutunlich erachtet wurde, feste Haltung, doch ging die Preisavance nützlich dem Einfluß der Weizenbaissa und des schönen Wetters wieder verloren. Juni-Juli schließt 120 1/2 Mark, Sept.-Oktober 131 1/2 Mark per 1000 Kilo.

Haber war in feiner Waare knapp und gefragt, in mittleren und geringen Sorten über Bedarf zugeführt. Termine befestigten sich etwas, nachdem die Kündigungen unleserbar erklärt worden waren. Juni-Juli notirt 95 1/2 Mark, Sept.-Oktober 101 Mark per 1000 Kilo.

Rübsöl erfuhr nicht unerhebliche Schwankungen. Auf steigende Pariser Notierungen avancirten hier Terminpreise ca. 3 M. pro 100 Kilo, dann traten jedoch Deilmüller als Abgeber auf, wodurch die Avance wieder verloren ging. September-Oktober schließt 49,60 M. pro 100 Kilo.

Spiritus hatte überaus erregten Verkehr bei ganz kolossalen Umsätzen. Die Beschlüsse des Reichstags bezüglich der Branntweinsteuer sind in der That der Art, um für die nächste Zeit einen ganz ungewöhnlichen Bedarf nach Waare herbeizubringen und erscheint daher die eingetretene Preisbesserung von ca. 5 M. pro 100 Liter seit 8 Tagen ganz gerechtfertigt. Juli-August schließt 66,80 M., September-Oktober 66,20 M. pro 10,000 Liter pEt.

Sachs & Pincus, Berlin, Getreide- und Bankgeschäft.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 20. Juni. Die Nachricht von einem entsehligen Eisenbahnunglück, das am Sonntag Abend in Folge des Zusammenstoßes zweier Züge auf dem Bahnhofe Wannsee sich ereignete, verbreitete sich noch am selben Abend mit größter Schnelligkeit über ganz Berlin und erzeugte eine große Panik, weil Niemand sicher war, ob er nicht selbst unter den Todten und Verwundeten, von denen die Rede war und deren Zahl das Gerücht immer mehr anwachsen ließ, einen nahen Angehörigen zu beklagen habe. Indem wir vorweg konstatiren, daß bei dem Unglücksfall drei Personen ihr Leben verloren und sieben mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten haben, lassen wir zunächst die amtliche Darstellung des Falles folgen; sie lautet:

„Am 19. v. M. Abends 9 Uhr 19 Minuten fuhr der von Berlin kommende Lokal-Personenzug P 70 bei der Einfahrt in den Bahnhof Wannsee in Folge vorzeitigen Lebens des Einfahrtssignals derart auf einen daselbst zur Abfahrt nach Berlin bereitstehenden und bereits besetzten Extrazug auf, daß ein Wagen zweiter Klasse dieses Zuges durch die Zertrümmerung des an der ersten Lokomotive des einfahrenden Zuges befindlichen Gasbehälters entströmenden und durch das Feuer der Lokomotive sich entzündenden Gases in Brand gerieth. Hierbei sind 3 Insassen dieses Wagens verbrannt und 7 andere mehr oder minder beschädigt worden.“

Die zufällig zur Stelle befindlichen Aerzte, Herr Sanitätsoberarzt Dr. Jonas und Herr Dr. Saag von hier, sowie ein dritter Arzt, dessen Name nicht ermittelt ist, leisteten den Verunglückten die erste ärztliche Hilfe.

Die Namen der verbrannten Personen, zweier weiblichen und einer männlichen, konnten bis jetzt nicht festgestellt werden. Von den verletzten Personen können namhaft gemacht werden: Frau Junk von hier, Mohrenstraße 62, welche einen Bruch des linken Beines erlitten hat und durch Angehörige nach dem Augustahospital überführt worden ist; Herr Kaufmann Rudolph Nicolai hier selbst, welcher eine Quetschung der Brust davon getragen hat, sich jedoch vom Bahnhof Berlin unter Begleitung eines Bahnbeamten zu Wagen in seine Wohnung begeben konnte; Herr Schneider Karl Gaylow hier, Wilhelmstraße 122, der einen Nervenschuß erlitten hat und sich im Elisabeth-Krankenhaus befindet. Das Lokomotiv- und Wagenpersonal hat erschütterliche Verletzungen nicht davon getragen.

Von zwei Herren, welche den Zusammenstoß aus aller nächster Nähe mit angesehen haben, wird der traurige Vorfall folgendermaßen geschildert:

„Wir waren gerade im Begriff, mit unseren Frauen in einen der beiden Wagen des im Bahnhof Wannsee haltenden, mit zwei Lokomotiven bespannten Extrazuges zu steigen, als der Zusammenstoß erfolgte. Der von Berlin kommende Zug hatte stark gebremst und fuhr nur sehr langsam, gleichwohl war die Wirkung eine entsehlige. In einem Nu, weit schneller, als wir erzählen können, waren die beiden Lokomotiven des haltenden Zuges arg beschädigt, die hintere fast vollständig zertrümmert und in der dem Peron entgegengesetzten Richtung auf die Seite geschleudert; die beiden ersten Personenwagen (1. und 2. Klasse) waren gleichfalls stark beschädigt, namentlich der hintere, welcher völlig zersplittert und aus dem der ganze Boden herausgehoben war. Unmittelbar nach dem Zusammenstoß schoß eine breite Feuergerbe empor und die beiden Personenwagen wurden mit den glühenden Kohlen der Maschine überschüttet; zugleich war das in den Wagen befindliche Gas explodirt und der heiße Dampf der Maschinen hüllte einen Moment die Schreckensszenen in einen dichten Schleier. Schon nach wenigen Sekunden aber — alles spielte sich fast in einem einzigen Augenblick ab — zog man eine lichterloh brennende, am Körper bereits total verfohlte Dame unter den Trümmern hervor.“

Inzwischen gelang es, die übrigen Wagen loszutoppeln, und so die Ausbreitung des Feuers auf dieselben zu verhindern. Den entsehligen Anblick bot eine Dame, welche, mit den Beinen zwischen den Trümmern festgeklemmt, mit den Armen die verzweifeltsten Anstrengungen machte, sich zu befreien, wobei sie plötzlich am Oberkörper und am Kopf, an Hut und Haaren zu brennen anfing. Es gelang zwei oder drei Arbeitern, welche beherzt hinzusprangen, das etwa 20jährige hübsche Mädchen aus den Trümmern loszulösen und die Bedauernswertthe selbst, welche kaum vernehmbar wimmerte, hatte noch so viel Kraft, sich an einem der Arbeiter, der sie alsdann forttrug, mit den Armen festzuklammern; das eine Bein war ihr eingedrückt. Wir unterlassen, die einzelnen Schreckensszenen, die sich noch abspielten, zu schildern; auf dem ganzen Bahnhof war ein allgemeines Gemüther und Seelenge, welches erst in den späten Nachtstunden verstummt. Der Zusammenstoß erfolgte Punkt 9 Uhr 22 Minuten. Drei gänzlich verfohlte Leichen — zwei Damen und ein Knabe — wurden in dem der Unglücksstätte zunächst gelegenen Schuppen niedergelegt. Drei oder vier Schwerverwundete brachte man bereits mit einem der nächsten Züge nach Berlin; die oben erwähnte, halb verbrannt, jedoch lebend hervorgezogene junge Dame befand sich um ein Uhr nach Mitternacht noch im Wannseer Bahnhofgebäude, wo mehrere Aerzte um sie beschäftigt waren. Das Unglück wäre unzweifelhaft ein viel umfangreicheres gewesen, wenn in dem angerannten Zuge bereits mehr Menschen Platz genommen gehabt hätten. Auch haben offenbar die zwei Maschinen den Anprall erheblich gemildert.“

Von den an der Unglücksstätte zufällig anwesenden Aerzten haben sich ein Moskauer Arzt, Herr Dr. Wellberg, und Herr Dr. Strang aus Berlin besonders hervorgethan. Letzterer legte einem jungen Manne, dem der Unterschenkel gebrochen war, den Nothverband an und beforderte den Patienten sodann in ein Koupee des nach Berlin fahrenden Zuges. Einer jungen Dame, welche aufwärts bis zur Brust entsehlich verbrannt war und überdies noch mehrfachen Bruch der Unterschenkel erlitten hatte, leistete Dr. St. ebenfalls die erste Hilfe und schaffte sodann die Unglückliche in ein Koupee zweiter Klasse eines Zuges nach Berlin, wohin er sie im Verein mit dem Moskauer Arzt begleitete, um ihr unterwegs Hilfe und Linderung der qualvollen Schmerzen angedeihen zu lassen. Das Zammern der Armeisen war herzzerreißend, das Eis, mit welchem die beiden Aerzte ihr die Wunden kühlten, schien ihr den Wundenbrand nicht zu lindern, denn wimmernd bat sie um mehr Kühlung. Am hiesigen Potsdamer Bahnhof wurde die Patientin von Krankenträgern mit einem Tragekorbe erwartet, welche der umsichtige Dr. St. telegraphisch im Elisabeth-Krankenhaus bestellt hatte. Die beiden begleitenden Aerzte bewirkten und überwachten die Ueberführung der Unglücklichen in das genannte Krankenhaus, in welchem zwei Anstaltsärzte noch anwesend waren, denen Dr. Wellberg und Dr. Strang bei der Anlegung der regelrechten Verbände Unterstützung leisteten, nachdem die Verunglückte chloroformirt worden war. — Inzwischen war auch in dasselbe Krankenhaus der junge Mann gebracht worden, dem Dr. St. an den gebrochenen Unterschenkel den ersten Verband gelegt hatte.

Von den bei der Katastrophe ums Leben gekommenen drei Personen ist inzwischen die Identität der Leiche des einen jungen Mannes von seinen Angehörigen festgestellt worden. Der Verunglückte ist ein Sohn des in weiten Kreisen bekannten hiesigen Rentiers Jakob Pollack, ein junger Mediziner, der vor dem Staats-Examen stand.

— (Französische Unverfrorenheit.) Bekanntlich destilliren die Franzosen seit Langem den sogenannten „Benedictine Liqueur“. Dieser Liqueur wird momentan auch in Waldenburg in Schlesien fabrizirt. Wir haben uns selbst überzeugt, daß der deutsche Benedictine mindestens ebenso gut als der französische ist und unser Laienurtheil wird durch Älteste hervorragender Chemiker, anerkannter Autoritäten ihres Faches, durchaus bestätigt. Um dieser wichtigen Konkurrenz, deren

sich die französische Fabrik vollauf bewußt ist, die gefährliche Spitze abzubreaken, hat sie nachfolgendes Mandat in Scene gesetzt. Sie hat nachfolgendes Mandat in Scene gesetzt: Deifikateisenhändlern etc., einen Revers zur Unterschrift vorgelegt, worin diese sich lebenslänglich verbindlich machen sollen, nur den französischen, und nicht auch den deutschen Benedictine zu verkaufen, im Falle des Zuwiderhandelns verlangen unsere lieben französischen Nachbarn Zahlung einer Konventionalstrafe von 500 Franken. Eine solche Unterschrift mußten Franzosen auf deutschem Grund und Boden deutschen Geschäftsleuten in Bezug auf eine deutsche, als vorzüglich anerkannte Waare zu! Wir Deutsche sind ein geduldiges Volk, aber einer solchen freundschaftlichen Unverfrorenheit gegenüber muß auch die zäheste Geduld einen Riß bekommen. Wir wollen gern den Franzosen das kindliche Vergnügen gönnen, bei sich zu Hause mit dem flammenden Patriotismus einer Jungfrau von Orleans gegen Nürnberger Spielzeug zu Felde zu ziehen, oder einen „Krieg bis aufs Messer“ gegen deutsches Sauertraut zu führen, aber im eigenen Hause wollen wir uns doch unser einfaches Hausrecht wahren: bei uns zu empfangen, wen wir wollen.

— (Selbstverspottung.) Ein älterer Bankier begiebt sich mit seiner jungen und schwärmerischen Frau für kurze Zeit auf das Land. Während er Abends den Börsenbericht liest, bewundert sie vom Balkon aus den sternbedeckten Himmel und ruft dem Gatten plötzlich zu: „Mann, komm doch und sieh den schönen Mondschein!“ Er aber strich sich mit der Hand über den Schädel und erwiderte trocken: „Wozu soll ich aufstehen, um den Mondschein zu sehen? Ich sehe ja schon darunter.“

— (Gegengift.) „Sagen Sie mal, in dem westlichen Flügel des gräflichen Schlosses soll es ja spuken?“ — „Seitdem des Grafen Schwiegermutter dort wohnt, nicht mehr.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Halberstadt, 20. Juni. Bei der Neuwahl eines Landtagsabgeordneten im 8. magdeburgischen Wahlbezirk, Dscherleben Halberstadt-Vernigerode, wurde Landwirth Befeler-Andersbeck (nationall.) mit 377 von 378 Stimmen gewählt.

München, 20. Juni. Das neueste Bulletin über den Gesundheitszustand König Ottos besagt: Der König ist die meiste Zeit von Sinnestäuschungen beeinflusst und steht unter dem Banne von Zwangsvorstellungen, er ist ganze Tage erregt und verwirrt und in indifferenter Stimmung. Von 24 Stunden schläft er in der Regel 9, doch ist der Schlaf ein sehr unregelmäßiger; oft bleibt er am Tage im Bette liegen; an einzelnen Tagen aber verbringt der König lange, oft über 20 Stunden, ohne zu Bett zu gehen, in erschöpfenden Stellungen. Die Nahrungsaufnahme ist unregelmäßig und nicht sehr reichlich, jedoch genügend, das körperliche Befinden zeigt ohne wesentliche Aenderung im Aussehen keine Besserung.

Wien, 20. Juni. Wie einige Blätter melden, sei in Duna Sjerbably anlässlich der Wahlen das Judenviertel in Brand gesteckt worden, wodurch zahlreiche Einwohner obdachlos geworden seien.

Pest, 19. Juni. Von den bei Baks in die Donau gestürzten Wallfahrern sind 127 gerettet. Während bis heute Vormittag 10 Uhr 101 Leichname aufgefunden wurden, werden noch 87 vermist.

Konst., 20. Juni. Bei den gestrigen Wahlen von 18 Kommunal- und 6 Provinzialräthen stimmten von 28,407 Wahlberechtigten 13,787. Es wurden zunächst die Kandidaten der liberalen und klerikalen Liste mit ca. 12,000 Stimmen gewählt, sodann alle klerikalen Kandidaten mit 7317 bis 6730 Stimmen. Auf die nichtgewählten liberalen Kandidaten fielen 6529 bis 3207 Stimmen.

Paris, 19. Juni. Girard (Republikaner) ist im Departement du Nord mit 1154 Stimmen zum Senator gewählt worden. Der konservative Gegenkandidat Soufflet erhielt 1128 Stimmen. „Bair“ theilt mit, daß Grey der großen jährlichen Parade, die am 14. Juli stattfindet, beiwohnen werde.

Paris, 19. Juni. Der Oberste Kriegsrat hat zu den von dem Kriegeminister General Ferron bereiteten, gestern dem Ministerrathe unterbreiteten Gesekentwürfen in einer heut Vormittag abgehaltenen Sitzung seine Zustimmung ausgesprochen.

Petersburg, 20. Juni. Bis zum 1. April d. J. betragen die gesammten Reichs-Einnahmen 187.1 gegen 163.5 Millionen Rubel, die Reichsausgaben 192.5 gegen 193.1 Millionen im vorigen Jahre.

Wasserstands-Bericht.

Breslau, 18. Juni. Der Wasserstand der Oder ist in Folge der in letzter Zeit fast anhaltend niedergegangenen Regenmassen gestiegen. Die Schifffahrt im Oberwasser gestaltete sich daher etwas reger, es trafen mehrere Berbedfähne aus Oberschlesien ein, welche die Schleusen passirten, ebenso sind mehrere Ziegelkähne aus Krempa angelangt. Die Kohlenverladungen am Schlinge nehmen ununterbrochen ihren Fortgang. Ober bei Breslau, 18. Juni, 12 Uhr Mittags Oberpegel 3,94 Meter, Unterpegel + 0,44 Meter. — Warte bei Posen, 18. Juni Mittags 1,94 Meter.